

Sprachenvielfalt und Sprachenpolitik

Angelika Hennecke / Hugo Lancheros

Das Spanische in Kolumbien

Kolumbien verfügt über eine enorme ethnische und linguistische Diversität. Das Spanische ist offizielle Landes- und Verkehrssprache und Muttersprache von ca. 98 % der Bevölkerung. Daneben existieren ca. 65 amerindische Sprachen und zwei Kreolsprachen. Obgleich diese Sprachen gegenüber dem Spanischen einen untergeordneten Status besitzen und nur noch von 2 % der Bevölkerung gesprochen werden, sind sie doch eine linguistische Realität und beeinflussen das Spanische in vielen Gebieten des Sprachkontakts. Die indigenen Bewegungen haben erreicht, dass die Verfassung ihre Sprachen als kooffiziell in den jeweiligen Territorien anerkannt hat und so der sprachliche Absolutismus verringert werden konnte.

Die Sprachforschung in Kolumbien gilt als eine der besten in Lateinamerika. Hier wurde am 1. Mai 1871 die erste Sprachakademie Lateinamerikas gegründet. In der Gründungsakte war u.a. die Bewahrung der sprachlichen Einheit Hispanoamerikas formuliert – ein Ziel, welches auch heute noch besteht bzw. angesichts der zunehmenden fremden sprachlichen Einflüsse neue Bedeutung erlangt. Der exzellente Ruf der kolumbianischen Sprachforschung ist auch das Verdienst der beiden großen Linguisten Miguel Antonio Caro (1843-1909) und Rufino José Cuervo (1844-1911). Das in Bogotá ansässige *Instituto Caro y Cuervo* (ICC),¹ welches 1942 durch einen Parlamentsbeschluss gegründet wurde, pflegt dieses Erbe und leistet sowohl mit verschiedenen Forschungsprojekten als auch mit der *Maestría en Literatura y Cultura* und der *Maestría en Lingüística* einen bedeutenden Beitrag zur aktuellen linguistischen Forschung. Ein Beispiel dafür ist der 1983 erschienene *Atlas Lingüístico-Etnográfico de Colombia* (ALEC), der eine einzigartige Beschreibung der auf dem Territorium gesprochenen Varietäten und Dialekte liefert. Kolumbien war damit das erste hispanophone lateinamerikanische Land, das eine solche umfangrei-

1 <<http://www.caroycuervo.gov.co/>> (24.11.2016).

che Bestandsaufnahme und Klassifizierung der arealen Varianten des gesprochenen Spanisch vornahm.

Die Sprachpflege hat eine lange Tradition in Kolumbien. Der Linguist Rufino José Cuervo war Verfechter einer puristischen Sprachtradition, die sich bis heute in Kolumbien erhalten hat. Maßgeblich war in diesem Zusammenhang das 1960 auf Initiative der Sprachakademie erlassene Gesetz zur Verteidigung der Sprache (*Ley de defensa del idioma*), welches 1979 erneuert und erweitert wurde. Dabei geht es vor allem um die Vermeidung von Anglizismen in Medien, Verwaltung und Bildung. Allerdings rücken in der Theoretischen und Angewandten Linguistik, vor allem auch an den Universitäten, zunehmend soziolinguistische und soziokulturelle Fragestellungen in den Blick und das Interesse an interdisziplinären und anwendungsorientierten Projekten nimmt zu.

Dem Spanischen in Kolumbien eilt der Ruf voraus, die schönste und reinste gesprochene Form des Spanischen in Hispanoamerika zu sein. Insbesondere die Varietät in Bogotá genießt ein hohes Prestige und gilt als die *habla culta* schlechthin:²

Colombian Spanish is often characterized in popular discussion as the “best spoken Spanish in Latin America” (Arango Cano 1994: 40) with many laypersons making (perhaps) unsubstantiated claims regarding the “natural value” of the “most comprehensible” Spanish in Latin America. The sociolinguistic prestige of Bogotá is quite strong, and its speech patterns have traditionally been considered a model for educated colombians to follow (File-Muriel/Orozco 2012: 11).

Ogleich die meisten sprachlichen Merkmale des Spanischen in Kolumbien auch in anderen spanischsprachigen Ländern nachweisbar sind, wie etwa der *Seseo* oder der *Vóseo*, so gibt es doch einige auffallende Eigenheiten, die dazu berechtigen, von einem kolumbianischen Spanisch zu sprechen. Allerdings muss einschränkend bemerkt werden, dass dies eine große Generalisierung darstellt, da im Land sehr viele verschiedene Dialekte, Soziolekte und Varietäten gesprochen werden.

2 Siehe dazu Instituto Caro y Cuervo (1986) und Montes Giraldo et al. (1998).

Besonderheiten des kolumbianischen Spanisch und dialektale Gliederung

Die regionale Vielfalt Kolumbiens spiegelt sich ebenso auf der sprachlichen Ebene wider. Grundsätzlich kann man zwischen zwei 'Superdialekten' unterscheiden: dem Andinen Spanisch (*español andino*), welches im Hochland, in den sogenannten *tierras altas*, gesprochen wird, und dem Küstenspanisch (*español costeño*), welches an der Pazifischen und an der Karibischen Küste, in den sogenannten *tierras bajas*, zu Hause ist. Das im Hochland, d.h. in den Andengebieten und im Zentrum gesprochene Spanisch hat starke Ähnlichkeiten mit dem Kastilisch der Iberischen Halbinsel beibehalten. Das Spanisch, welches an den Küsten gesprochen wird, ähnelt dagegen mehr der in Andalusien gesprochenen Varietät.

Die erste umfassende Bestandsaufnahme der auf dem Territorium gesprochenen Dialekte und regionalen Varianten erfolgte im *Atlas Lingüístico-Etnográfico de Colombia* (ALEC) (1981-1983). Der Dialektologe José Joaquín Montes Giraldo präsentierte 1982 auf der Basis der im ALEC gesammelten Erkenntnisse eine erste dialektale Einteilung, die eine Gliederung in vier Dialektzonen vorsah. Dabei nahm er auch die Untergliederung des pazifischen Dialekts von De Granda Gutiérrez (1977) auf, vertiefte diesen Aspekt jedoch nicht:

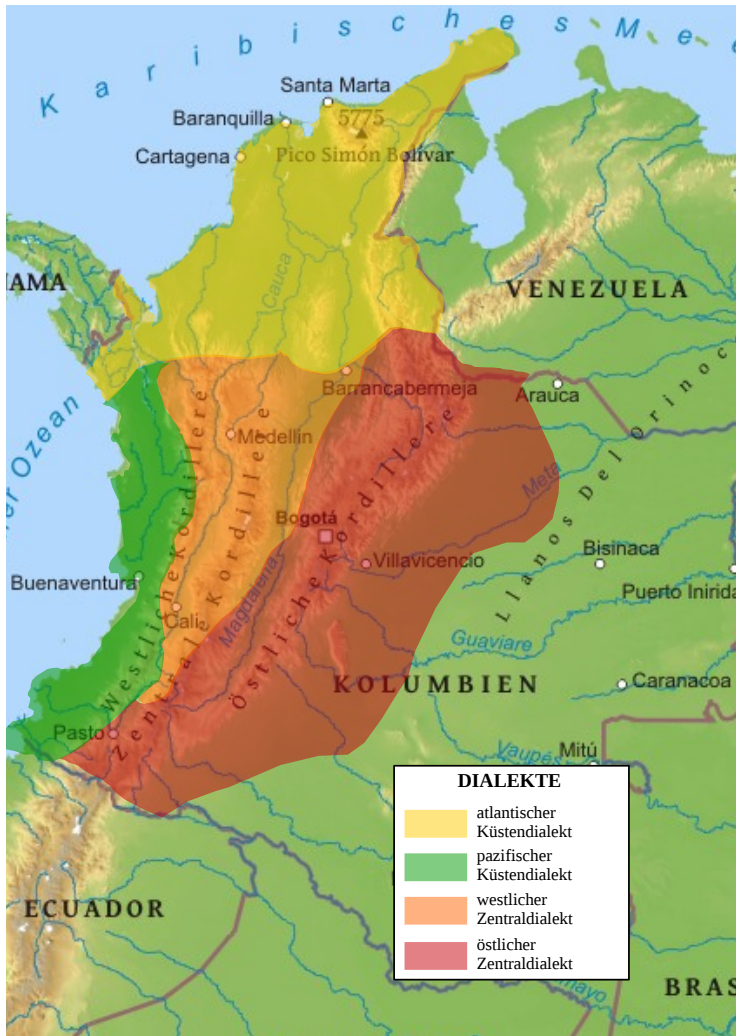


Abb. 1: Dialektale Zonen in Kolumbien. Quelle: Montes Giraldo (2000: 104).

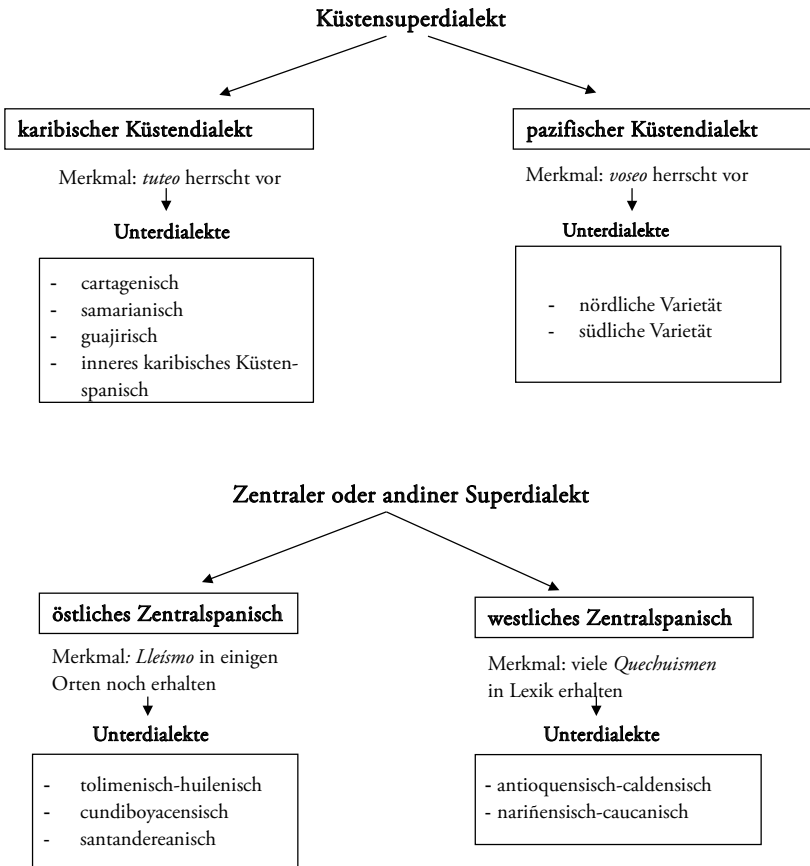


Abb. 2: Gliederung der Superdialekte. Eigene Darstellung.

Es gibt also neben den beiden Superdialekten eine Fülle von regionalen Varietäten und Dialekten, die es nahezu unmöglich machen, das Land sprachlich und kulturell auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Die folgenden Ausführungen zu einigen Charakteristika der kolumbianischen Varietät des Spanischen können daher die Vielfalt der linguistischen Besonderheiten auf phonetischer, morphosyntaktischer, semantischer und pragmatischer Ebene nur skizzieren.

Auf der **phonetischen Ebene** fallen zunächst die musikalisch-melodische Intonation und die insgesamt sehr weiche Aussprache auf. Sie ist auch diejenige Ebene des Sprachsystems, auf der sich die Unterschiede zwischen den beiden Superdialekten am stärksten manifestieren, insbesondere bei der Aussprache des /-s-/ am Silbenende. Der Küstendialekt ist durch Aspiration (Behauchung) oder Elision (Auslassung) von /-s-/ gekennzeichnet: /-s-/ > [h], [ø]. Der zweite Superdialekt weist dieses Phänomen nicht auf. Dafür wird das intervokalische /-s-/ im Küstendialekt sehr selten, dagegen häufig im Zentrum und Hochland aspiriert, wie beispielsweise bei *nosotros* > [noˈhotros], *ese* > [ehe], *necesitar* >[nehesiˈtar] (Montes Giraldo et al. 1998: 79).³ Der *Yeísmo*, also der Zusammenfall der beiden Phoneme /ɰ/ und /j/, ist mittlerweile Standard im ganzen Land. Kolumbien ist zudem – wie viele andere lateinamerikanische Länder auch – eine Region des *Seseo*, d.h. die Phoneme /θ/ und /s/ werden nicht differenziert.

Auf der **morphosyntaktischen Ebene** verdienen folgende Erscheinungen eine Erwähnung: Das traditionelle Verbsystem ist reduziert.⁴ Formen wie das *futuro de subjuntivo* oder das *antepretérito* sind praktisch verschwunden. Auch das synthetische Futur (*cantaré*) wird sehr selten benutzt. Gleichzeitig hat eine Ausweitung der Verwendung von periphrastischen Konstruktionen stattgefunden, mit unterschiedlichen modalen, temporalen und anderen Funktionen (z.B. *ir a* + Infinitiv, *acabar de* + Infinitiv, *tocar* + Infinitiv, *echar a* + Infinitiv). Die Opposition zwischen *Indefinido* und *Perfecto* ist erhalten geblieben. Sätze wie “Él no vino todavía” oder “No ha venido ayer” hört man daher in Kolumbien nicht. Typisch ist außerdem die Verwendung des *pretérito de subjuntivo* als indefinite Vergangenheitsform: “El discurso que pronunciara anoche el ministro” (Montes Giraldo 2001: 138). Eine andere, hybride Struktur ist sehr typisch für Kolumbien geworden: *yo se los dije, yo se los advertí* (anstelle von *yo se lo dije, yo se lo advertí*). Die Unfähigkeit von *se*, den Dativ Plural auszudrücken, führt dazu, dass dieser in den Akkusativ transportiert und damit eine hybride Form kreiert wird. Montes bringt ein Beispiel aus dem Fernsehen: “Pues esta historia hoy sí no se las garantizo como muy entretenida; pero de todas maneras se las tengo que contar” (Montes Giraldo 2001: 138).

3 Die wichtigsten Studien zur Phonetik finden sich im ALEC, Band VI., und bei Flórez (u.a.1963; 1973).

4 Die 2. Person Plural (*vosotros/as*) wird, wie in vielen anderen hispanoamerikanischen Ländern, nicht benutzt.

Zu den Besonderheiten auf der **pragmatischen Ebene** gehören die verschiedenen Elemente der Höflichkeit im kolumbianischen Spanisch. Die Anrede von Familienmitgliedern, insbesondere der Kinder, ist überaus liebevoll und gekennzeichnet durch eine Vielzahl an Kosewörtern (*reina, princesa, muñeca* etc.) sowie die Verwendung von Diminutivformen (*hijito/a, papito, mamita*). Außerdem wird *como* häufig als Abschwächungspartikel benutzt: “Está como feo”. Ein weiteres Charakteristikum ist die Verwendung des Pronomens *usted* in der zweiten Person Singular für den formalen als auch den informalen Gebrauch (in den Regionen Cundinamarca und Boyacá). In Bogotá ist dies sogar die dominierende Form. Es ist nicht ungewöhnlich, dass sich Eheleute mit *usted* anreden; auch die eigenen Kinder werden in Abhängigkeit von der intendierten Funktion der Äußerung mit *usted* angesprochen. Die Funktionen von *usted*, das parallel zu *tú* existiert, sind sehr unterschiedlich und von soziolinguistischen Faktoren wie Status, Vertrautheit, Alter, Geschlecht u.a. abhängig. Die Nutzung kann Ausdruck von Höflichkeit und Respekt, aber auch von Ironie und Rüge sein.

Der *Vóseo*,⁵ der früher typisch für ganz Kolumbien war, existiert heute nur noch eingeschränkt in der westlichen Zone, in Antioquia, Caldas, Valle und Nariño, wo er ein hohes Prestige besitzt. An der Atlantikküste herrscht der *Tuteo* als nahezu einzige Anredeform vor. In Bogotá sowie in Cundinamarca und Boyacá gibt es neben dem Gebrauch von *usted* und *tú* eine dritte Anredeform: die archaische Form *su merced/su mercé*, geschrieben mittlerweile *sumercé*. In Bogotá wird *sumercé* heute benutzt, um Zuneigung und Zärtlichkeit unter Familienmitgliedern auszudrücken. Zudem findet man es häufig als Form des *captatio benevolentiae* in Verkaufssituationen zwischen Verkäufern und Kunden. Alle drei Formen existieren parallel und können je nach der konkreten Kommunikationssituation unterschiedliche Funktionen haben – vom Ausdruck der Vertrautheit, des Respekts, der Zuneigung bis hin zur Distanz und Ablehnung (siehe auch Scholpp 2000: 59). Daneben existiert noch die Anredeform *su persona* in Cundinamarca und Boyacá (Montes Giraldo 2001: 139).

Auffällig ist außerdem die häufige Verwendung der Diminutivformen. Ursprünglich dient das Diminutiv der Verkleinerung; es kann jedoch auch ganz andere Funktionen übernehmen und sogar eine Vergrößerung aus-

5 Die Bezeichnung *Vóseo* bezieht sich auf die Verwendung des Pronomens *vos* (historisches Pronomen für die 2. Person Plural) anstelle von *tú* (2. Person Singular).

drücken.⁶ Neben einer besonderen Höflichkeit kann auch das Gegenteil, nämlich Ironie bis hin zur Abwertung, kommuniziert werden (Scholpp 2000: 78-85). Eine klare und eindeutige Funktionszuordnung ist nicht möglich.

Auf der **semantischen Ebene** sind es vor allem die Besonderheiten des kolumbianischen Wortschatzes, die hervorzuheben sind. Der Ruf Kolumbiens als sprachlich sehr gut erforschtes Land bezieht sich auch auf den Wortschatz, wozu zum einen der ALEC als auch das 1993 erschienene *Nuevo Diccionario de Colombianismos* (NDCol)⁷ beigetragen haben. Neben den Kolumbianismen gibt es landestypische Umdeutungen, semantische Modifikationen sowie spezifische Konnotationen bei Lexemen, die auch in anderen spanischsprachigen Ländern gebräuchlich sind. Beispielsweise wird *monola* (schön, hübsch) in Kolumbien zur Bezeichnung blonder und hellhäutiger Personen verwendet. Das Wort *vaina* (Hülsenfrucht) wird in Kolumbien als Sammelbegriff für Ding, Sache, Angelegenheit benutzt. Der Ausruf „¡Qué vaina!“ kann Überraschung, Unbehagen oder Besorgnis ausdrücken.

In einer ebenfalls modifizierten Form wird das Wort *pena* gebraucht, und zwar in großer Häufigkeit und in allen möglichen Kommunikationssituationen: Der Ausdruck „¡Que pena con usted!“ kann zum einen phatische Funktion haben, also z.B. der Gesprächseröffnung dienen. Er kann aber auch als Entschuldigung gemeint sein oder sogar als Zurechtweisung des Gesprächspartners, d.h. er fungiert auch expressiv und appellativ. Zu den häufigsten, in der Umgangssprache im zentralen Landesteil gebrauchten Kolumbianismen (Wörter und Redewendungen), gehören die folgenden:⁸

<i>amañarse</i>	sich anpassen und in einer neuen Umgebung wohl fühlen
<i>bacán / bacano</i>	gute, anständige Person / exzellent, ausgezeichnet

6 In dem Beispielsatz “Nos queda un poquito de trabajo” hat *poquito* eine verstärkende Funktion. Es bedeutet hier: “Wir haben noch ein großes Stück Arbeit vor uns”.

7 Das unter der Leitung von Günter Haensch und Reinhold Werner erarbeitete und 1993 publizierte NDCol kann mit 8.000 Eintragungen als die bislang reichhaltigste und lexikographisch beste Dokumentation des kolumbianischen Wortschatzes angesehen werden.

8 Quelle: Academia Colombiana de la Lengua (2012).

<i>berraco/ berraquera</i>	mutige und starke Person / herausragendes Ereignis
<i>dar papaya</i>	jemandem Gelegenheit geben, einem Schaden zuzufügen
<i>embarrar</i>	eine Indiskretion begehen; eine Sache "vermasseln"
<i>mamar gallo</i>	1. sein Versprechen nicht erfüllen: "Me está mamando gallo con el pago del arriendo". 2. sich über jemanden lustig machen. 3. faul sein, seinen Verpflichtungen nicht nachkommen: "Lo echaron del puesto porque se la pasaba mamando gallo".
<i>pilola</i>	eine sehr tüchtige und fleißige Person
<i>ponerse las pilas</i>	sich sehr anstrengen, Mühe geben
<i>rajar / rajarse</i>	schlecht über jmd. sprechen / durch eine Prüfung fallen
<i>regalar</i>	etwas servieren, um das jemand bittet (steht auch für "verkaufen"): "Me regala un tinto [=Kaffee], por favor". "Me regala un pan, por favor".
<i>tenaz</i>	stark, gewaltig, gefährlich: "Esta vaina es tenaz".

Schon fast ein Markenzeichen des Landes ist die Redewendung "¿Qué hubo?"⁹ – neuerdings in der Schreibweise der Aussprache angepasst, als ¿*Quiubo?* oder ¿*Q'ubo?*, anstelle von "¿Qué hay de nuevo?" bzw. "¿Cómo estás?".

Einflüsse aus anderen Sprachen, wie dem Englischen, Französischen, Italienischen und Deutschen (z.B. *kindergarten*) sind vorhanden und fest im Wortschatz etabliert. Dabei ist eine Zunahme der Verwendung von Anglizismen in der Jugendsprache und im Fachwortschatz in den Bereichen Technik und Medien zu konstatieren. Der angloamerikanische Einfluss ist der stärkste und manifestiert sich in vielfältigen Formen, z.B. in Form von direkten Entlehnungen, wie *hobby*, *shower-party*, *halloween*, oder in Form von semantischen Kalkierungen, wie der Verwendung von *billón* anstelle von *mil millones*. Ein weiterer produktiver Bereich sind Freizeit und Sport (*show*, *table dance*, *surfing*, *rafting*). Lehnwörter, die Eingang in die Umgangssprache gehalten haben, sind z.B. *chequear*, *parquear*, *tiquete*, *lonche-*

9 Dabei handelt es sich um die Verwendung des *pretérito anterior* (*hubo*) von *hay*.

ra (von engl.: *lunch*). Es gibt nicht nur semantische, sondern auch formale Kalkierungen, wie etwa bei *cientista* (scientist), anstelle von *científico*.

Zunehmend spielt auch in Kolumbien, und zwar sowohl im öffentlichen als auch im akademischen Diskurs, die Gender-Frage eine Rolle. Berufsbezeichnungen werden durchgängig gegendert: *la ministra, la decana, la directora* etc. Gibt es keinen neutralen Oberbegriff, muss auf die Verwendung des Artikels zurückgegriffen werden: *las/los estudiantes*. Die Bemühungen der Universitäten und Sprachinstitute, das *gendering* als Standardnorm zu etablieren, sind hervorzuheben.

Einflüsse der indigenen Sprachen und der afrikanischen Sprachen

Über die lange Zeit von vier Jahrhunderten der Koexistenz und des Sprachkontaktes des Spanischen mit den Sprachen Amerikas hat naturgemäß ein Prozess der gegenseitigen Sprachbeeinflussung stattgefunden. Seit dem ersten Kontakt der Spanier mit der amerikanischen Welt kam es dazu, dass amerindische Elemente in das Spanische einfließen, denn die Spanier sahen sich einer Fülle von neuen Dingen gegenüber, vor allem in der Natur, und es lag nahe, zur Bezeichnung dieser für sie neuen Realitäten die Namen der Einheimischen zu übernehmen (Montes Giraldo 2000: 171). Aber natürlich gab und gibt es auch den umgekehrten Einfluss des Spanischen auf die indigenen Sprachen, in denen eine Vielzahl von Hispanismen überlebt hat und bis heute neue hinzukommen.

Trotz der Tatsache, dass es vor der Ankunft der Spanier ca. 354 amerindische Sprachen auf dem Territorium des heutigen Kolumbiens gab und viele afrikanische Sklaven an die Küsten gebracht wurden, ist der Einfluss dieser Sprachen insgesamt gering: “[...] hay que concluir que el influjo indígena en el español de Colombia es relativamente débil y que no representa una porción notable ni del léxico usual y básico y menos aún de la estructura fónica o gramatical” (Montes Giraldo 2000: 361). Erklären kann man dies u.a. damit, dass die große Anzahl der indigenen Sprachen dazu beitrug, dass sich das Spanische schnell als erste Verständigungssprache durchsetzen konnte.

Die wichtigste und stärkste indigene Sprache in Neu-Granada war das Muisca oder Chibcha (verbreitet in Zentrum und im Nordosten), welches in der kolonialen Übergangszeit den Jesuiten u.a. als *lengua general* diente.

Allerdings gab es durch den Assimilationsdruck der Spanier schon Anfang des 18. Jahrhunderts keine Sprecher mehr (Zimmermann 1997: 405).

Der Einfluss der indigenen Sprachen beschränkt sich klar auf die lexikalische Ebene. Von den ca. 300 Indigenismen in der Gruppe mit der größten Extension (Wörter, die in vier oder mehr Ländern außerhalb des Territoriums der jeweiligen indigenen Sprache verbreitet sind) sind 65 % in Kolumbien geläufig (Sala et al. 1977). Zu diesen panhispanischen, zum Teil sogar weltweit übernommenen Begriffen gehören z.B. *aguacate*, *cano*, *chicha*, *cacao*, *chocolate*, *hamaca*, *papa*, *tomate* und *yuca*. Neben diesen Begriffen sind die Quechuismen in Kolumbien am weitesten verbreitet. Von den 68 Begriffen, die Sala et al. (1977) als Wörter quechuanischen Ursprungs klassifizierten, sind die meisten in Kolumbien gebräuchlich. Die Mehrzahl der Quechuismen findet sich im Südosten des Landes. An zweiter Stelle stehen die Muisquismen. Angesichts der Wichtigkeit der karibischen Sprachfamilie kann man davon ausgehen, dass sie nach dem Quechua und Muisca die dritt wichtigste Einflussgröße ist. Besonders spürbar ist der Einfluss der indigenen Sprachen in den Regionen, die eine Zweisprachigkeit behaupten konnten, wie z.B. im Departamento Nariño an der Grenze zu Ecuador, wo man eine relativ große Anzahl von Quechuismen feststellen kann (Rodríguez de Montes 1987). Am auffälligsten sind die lexikalischen indigenen Entlehnungen bei den Toponymen. In den Departamentos Cundinamarca und Boyacá sind einschließlich des Hauptstadtnamens fast alle Ortsbezeichnungen Muisca-Ursprungs: *Chiquinquirá*, *Zipaquirá*, *Factativá*, *Fusagasugá*, *Parque Nacional Chingaza*, *Parque Nacional Chicaque*. Ebenso groß ist die Anzahl der Hydronyme mit Muisca-Ursprung. Bedeutsam sind zudem die Derivate der indigenen Toponyme. Diese sind i.d.R. Gentilismen, wie z.B. *cundayuna*, *ibaguereña*, *pastusa* etc.; sie werden sehr häufig zur Bezeichnung der Herkunft von Personen und Sachen in der Umgangssprache benutzt: *bogotano*, *caleño*, *caucano* (Montes Giraldo 2000: 351-353).

Insgesamt ist festzustellen, dass die linguistische Vitalität der heute noch auf dem Territorium vorhandenen 65 indigenen Sprachen nachlässt. Aufgrund verschiedener Faktoren befinden sie sich in einem Prozess des Verlusts ihres Einflussbereiches. Das Spanische wird zunehmend zur Muttersprache der neuen Generationen. Faktoren wie die Kommunikationsmedien, der Kontakt mit den Behörden und das Bildungssystem tragen dazu bei, dass die jungen Sprecher die indigenen Sprachen vermehrt nur noch passiv beherrschen (García León/García León 2012: 51). Neben den

genannten Gründen spielt der Fortbestand der enormen Zersplitterung dieser Sprachen eine Rolle, die schon den Spaniern Kopfzerbrechen bereitet hatte. Einige indigene Völker, wie die Pijao, Senú, Mocaná, Kankuamo und die Pastos, sprechen nicht mehr ihre eigene Sprache, sondern Spanisch. Bezüglich ihrer zukünftigen Bedeutung für Kolumbien trifft auch Montes Giraldo eine eher pessimistische Einschätzung:

Hemos de concluir que el influjo indígena en la lengua general de Colombia seguirá debilitándose y perdiendo aún más terreno frente al alud de la formación léxica endógena y, sobre todo, de la avasalladora corriente del extranjerismo en las ramas del vocabulario técnico y científico. Ello a pesar de que el fuerte movimiento contemporáneo de alcance mundial en pro de revivir y conservar las culturas y lenguas minoritarias pueda lograr que al menos algunas de las numerosas lenguas indígenas colombianas sobrevivan algunos siglos más (Montes Giraldo 2000:360).

Der Einfluss der afrikanischen Sprachen auf das Sprachgut des kolumbianischen Spanisch ist sehr gering und es gibt nur wenige Wörter, die sicher als Afrikanismen nachgewiesen werden können. Die Nachkommen der importierten Sklaven konzentrieren sich an den Küsten (80 % sind in Cartagena ansässig). In der Pazifikregion weist die Sprache grundsätzlich die gleichen Merkmale auf wie die atlantische Varietät. Da es keine Nachweise für eine heute dort noch existente Kreolsprache gibt, ist von einer regionalen Varietät mit afrikanischen Einflüssen auszugehen. Verbreitete Afrikanismen sind die Wörter *bagaño* (Kürbis), *biche* (zart, unreif), *bongo* (Kanu), *cachumbo* (Locke), *chécheres* (Kram, Krimskram), *chimbo* (gefälscht), *guarapo* (Zuckerrohrschnaps), *marimba* (Marimba), *ñoco* (ein Mensch, dem Finger, Hand, Fuß oder Bein fehlt) u.a. (Castillo Mathieu 1992). Weitaus größer ist der kulturelle Einfluss, d.h. das Weiterleben von Traditionen und Bräuchen in den Regionen, in denen sich die Nachkommen der Sklaven ansiedelten.

Indigene Sprachen und Kreolsprachen

Auf dem gesamten südamerikanischen Kontinent sind noch ca. 400 indigene Sprachen verblieben, die von fast 20 Millionen Menschen gespro-

chen werden.¹⁰ Sie werden in 113 genetische Einheiten eingeteilt (Campbell 1997; Adelaar/Muysken 2004), von denen 37 bereits ausgestorben sind. Von den noch 76 existierenden Einheiten sind 33 sogenannte isolierte Sprachen, d.h. sie können keiner Sprachfamilie zugeordnet werden. Damit ist Südamerika der Kontinent mit der größten sprachgenetischen Diversität. Die 65 in Kolumbien vertretenen indigenen Sprachen lassen sich 21 genetischen Spracheinheiten zuordnen. Neben 13 Sprachfamilien gibt es acht isolierte Sprachen. Die vertretenen Sprachfamilien sind: Chibcha, Arawak, Karibe, Quechua, Tupí-Guaraní, Barbacoa, Chocó, Guajiro, Saliva-Piaroa, Makú-Puinave, Tukano, Uitoto, Bora. Die acht isolierten Sprachen sind: Andoque, Kofan, Kamsá, Paez (oder Nasa), Tinigua, Yaruro, Tikuna, Yagua. Manche Quellen nennen noch das Okaina, welches jedoch mit seinen vor einigen Jahren gerade noch fünf Sprechern in Kolumbien schon als ausgestorben gilt; gleiches trifft auf das Tinigua mit nur noch einem Sprecher zu (González de Pérez 2011).

Die insgesamt ca. 500.000 Sprecher verteilen sich sehr unterschiedlich: das Guajiro (auf der Halbinsel Guajira) und das Paez im andinen Hochland im Departamento Cauca weisen mit ca. 120.000 bzw. 140.000 Sprechern die höchsten Zahlen auf. Das andere Extrem bilden Sprachen mit weniger als 100 Sprechern. Die restlichen Sprecherzahlen variieren zwischen einigen hundert bis zu 5000 Sprechern (Rodríguez de Montes 1993). Die wichtigste Gemeinsamkeit aller indigenen Sprachen in Kolumbien ist das Fehlen einer Schrift, d.h. alle verfügen über eine orale Tradition. Allerdings wird seit einigen Jahren mit staatlicher Förderung im Rahmen des Programms der *etnoeducación* daran gearbeitet, die Sprachen auf der Grundlage des spanischen Alphabets zu verschriftlichen. Somit befinden sich viele indigene Sprachen derzeit in einem Übergang von der oralen zur schriftlichen Kultur.

Die indigenen Sprachen sind heute Studienfach in postgradualen Studiengängen einiger Universitäten (*Universidad Nacional de Colombia, Universidad de los Andes, Universidad del Valle, Universidad del Cauca, Universidad Antioquia*). An den Universitäten, aber auch neuerdings am ICC, gibt es ein starkes Forschungsinteresse an den indigenen Sprachen. Das Ethnolinguistik-Programm der *Universidad de los Andes*, am Institut Cen-

10 Die bedeutendsten südamerikanischen Sprachfamilien sind die Quechua-Sprachen mit 10 Mio. Sprechern, die Tupí-Sprachen mit 5,3 Mio. und das Aymara mit 2,2 Mio. Sprechern.

tro Colombiano de Estudios de Lenguas Aborígenes (CCELA), gilt als vorbildlich, ebenso wie die *Licenciatura en Etnoeducación* am *Centro de Educación Abierta y a Distancia* (CEAD) der *Universidad del Cauca* oder das Forschungsprogramm *Colombia Multilingüe* der *Universidad del Atlántico*.

Für die einzigartige sprachliche Vielfalt Kolumbiens sind nicht zuletzt auch die beiden auf dem Territorium noch gesprochenen Kreolsprachen verantwortlich. Neben dem Papiamentu, einem portugiesisch-basierten, aber stark spanisch beeinflussten Kreol, auf den niederländischen Antillen ist das in Kolumbien beheimatete Palenquero die einzige spanisch-basierte Kreolsprache, die sich bis heute erhalten hat. Erst 1970 konnten die beiden Linguisten Bickermann und Escalante nachweisen, dass es sich nicht um einen seltsamen Dialekt, sondern um eine Sprache mit den typischen Merkmalen von Kreols handelt. Bei dem Ort San Basilio de Palequero, ca. 50 km von Cartagena entfernt, handelt es sich um ein ehemaliges *cimarrón*-Dorf (*cimarrón* bedeutet 'entlaufener schwarzer Sklave') mit ca. 4.000 Einwohnern. Heute ist man darum bemüht, das Palenquero zu erhalten und es zu unterrichten. Dafür wurde eine Orthographie erarbeitet. Die Grammatik weist spanische, wenige portugiesische und zum Teil afrikanische Strukturen auf und ist im Vergleich zur Grammatik der lexikalischen Gebersprache vereinfacht.

Die Inseln St. Andrés und Providencia stellen insofern eine geographische Eigenheit dar, dass sie der nikaraguanischen Küste vorgelagert sind, jedoch 1786 Neu-Granada zugeordnet wurden. Anfang des 18. Jahrhunderts kamen Siedler aus Jamaika, die ein englisch-basiertes Kreol mitbrachten. Der jamaikanische Einfluss ist in der Sprache deutlich erkennbar, die verwendete Lexik ist Englisch. Die grammatikalische Grundstruktur ist wie beim Palenquero gekennzeichnet durch die Unveränderlichkeit des Verbstammes und die Voranstellung eines Tempus-, Modus- oder Aspekt-Markers. Auch kulturell ist der jamaikanische Einfluss heute noch deutlich spürbar. Sprachlich gesehen herrscht eine Triglossie der Sprachen Englisch, Spanisch und Creole.¹¹

11 Umfassende Ausführungen u.a. bei Dittmann de Espinal/Forbes (1989), Dittmann de Espinal (1992) und Patiño Roselli (1991).

Sprachpolitik, Bildungspolitik und Sprachpflege

Die linguistische Forschung und Sprachpflege versteht sich in Kolumbien nach wie vor in der puristischen Tradition und ist dem Erbe der großen Linguisten des Landes verpflichtet. An den wichtigsten Universitäten des Landes ist die Theoretische und Angewandte Linguistik fest etabliert und genießt ein hohes, auch internationales Renommee. Daneben lassen sich in der aktuellen Sprachpolitik zwei Grundsäulen ausmachen: 1) sprachpolitische Maßnahmen, die das Verhältnis zwischen dem Spanischen und den Minderheitensprachen regulieren sollen, und 2) sprachpolitische Maßnahmen zur Implementierung und Förderung der modernen Fremdsprachen, vorzugsweise des Englischen.

Betrachtet man das Verhältnis zwischen dem Spanischen und den Minderheitensprachen, hat sich dieses im Laufe eines längeren historischen Prozesses grundlegend geändert. Nach der Gründung des Nationalstaates war das erklärte Bildungsziel zunächst die Assimilation und Unterordnung der ethnischen und kulturellen Vielfalt zugunsten einer einheitlichen nationalen Kultur und Sprache. In der ersten Verfassung Kolumbiens von 1886 wurden die indigenen Sprachen nicht anerkannt, denn die Nation wurde als eine homogene Einheit angesehen, in der es galt, eine einzige Sprache, eine einzige Religion und eine einzige Regierung zu implementieren (Gröll 2009). Daher wurden bis ins 20. Jahrhundert hinein die indigenen und Kreolsprachen nicht als Landessprachen angesehen. Die Suche der indigenen Völker nach einem eigenen Weg in Bildung und Erziehung lässt sich verstärkt seit den 1970er Jahren beobachten. Die konstanten Bemühungen gipfelten 1978 in einem staatlichen Dekret, welches den indigenen Völkern das Recht auf die Pflege und Ausübung ihrer kulturellen und linguistischen Identität zusprach. In der Folge dieses Dekrets wurden bilinguale indigene Lehrkräfte berufen, die aber zumeist keine Lehrerausbildung absolviert hatten. Das Jahr 1985 schließlich gilt mit der Gründung des Büros für Ethnische Bildung (*Oficina de Etnoeducación*) beim Nationalen Bildungsministerium (*Ministerio de Educación Nacional*, MEN) als die Geburtsstunde der sogenannten *etnoeducación*.

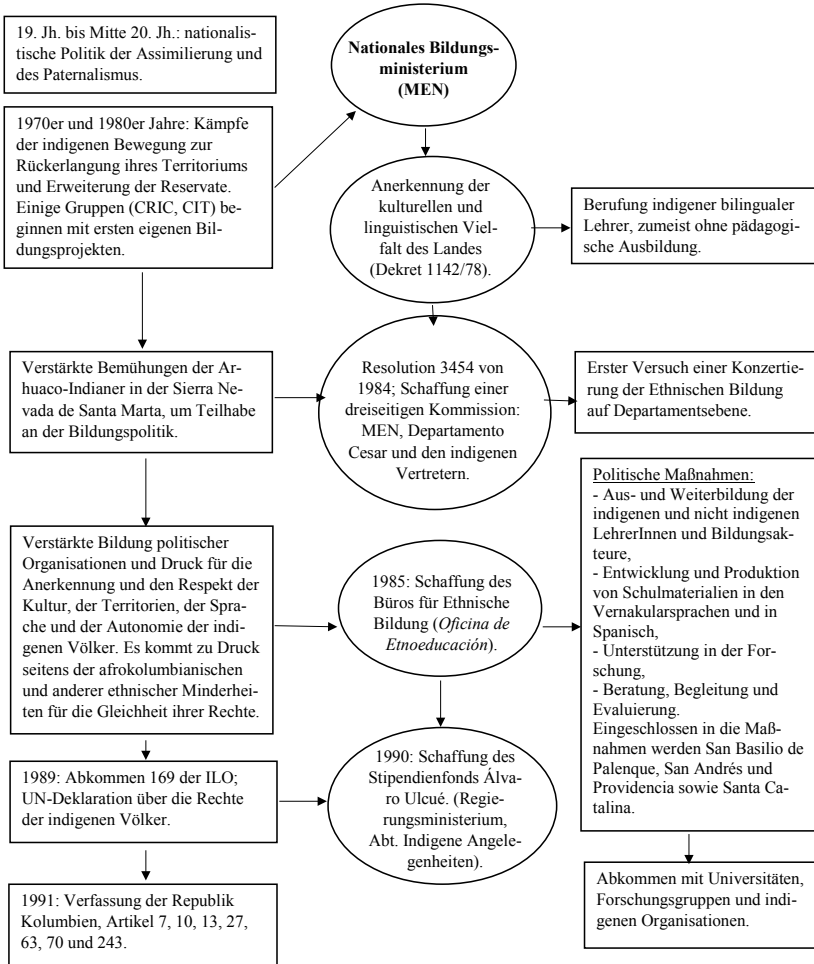
Das wichtigste legale Instrument für die indigenen, kreolen und afrokolumbianischen Völker sowie die Sinti und Roma ist bis heute die Verfassung von 1991. In Artikel 68 heißt es: “Los integrantes de los grupos étnicos tendrán derecho a una formación que respete y desarrolle su identidad cultural”. Damit wurde die ethnische und linguistische Vielfalt des Landes

anerkannt, was diese Verfassung, vor allem auch durch die Garantie des Schutzes der indigenen Kulturen und der Erklärung der amerindischen Sprachen zu kooffiziellen Landessprachen, zur damals fortschrittlichsten in Lateinamerika machte. In Artikel 7 heißt es: “El Estado reconoce y protege la diversidad étnica y cultural de la nación colombiana”. In Artikel 10 der Verfassung wird der kooffizielle Status der indigenen und Kreolsprachen festgeschrieben:

El castellano es el idioma oficial de Colombia. Las lenguas y dialectos de los grupos étnicos son también lenguas oficiales en sus territorios. La enseñanza que se imparta en las comunidades con tradiciones lingüísticas propias será bilingüe.

Die Mehrzahl der Kolumbianer betrachtet heute die ethnische und linguistische Vielfalt des Landes mit einem gewissen Stolz als Vorteil und Bereicherung. Nichtsdestotrotz liegt noch ein langer Weg vor allen gesellschaftlichen Akteuren, um die in der Verfassung von 1991 deklarierten Grundrechte angemessen und wirksam umzusetzen. Der gesamte Prozess seit der Gründung der *Oficina de Etnoeducación* im Jahr 1985 ist von positiven Ergebnissen, aber auch von Rückschlägen, Kontroversen und Defiziten gekennzeichnet. Die Diskussionen über die Ziele und Ausrichtung der *etnoeducación* halten daher an und spiegeln sich u.a. in einer Neudefinition des Begriffs oder in der Einbeziehung sämtlicher verletzlicher Bevölkerungsgruppen wider. Die verschiedenen Entwicklungsetappen bis zum heutigen Status quo werden in der folgenden Übersicht dargestellt:

Bildungspolitik für die ethnischen Gruppen – historischer Prozess



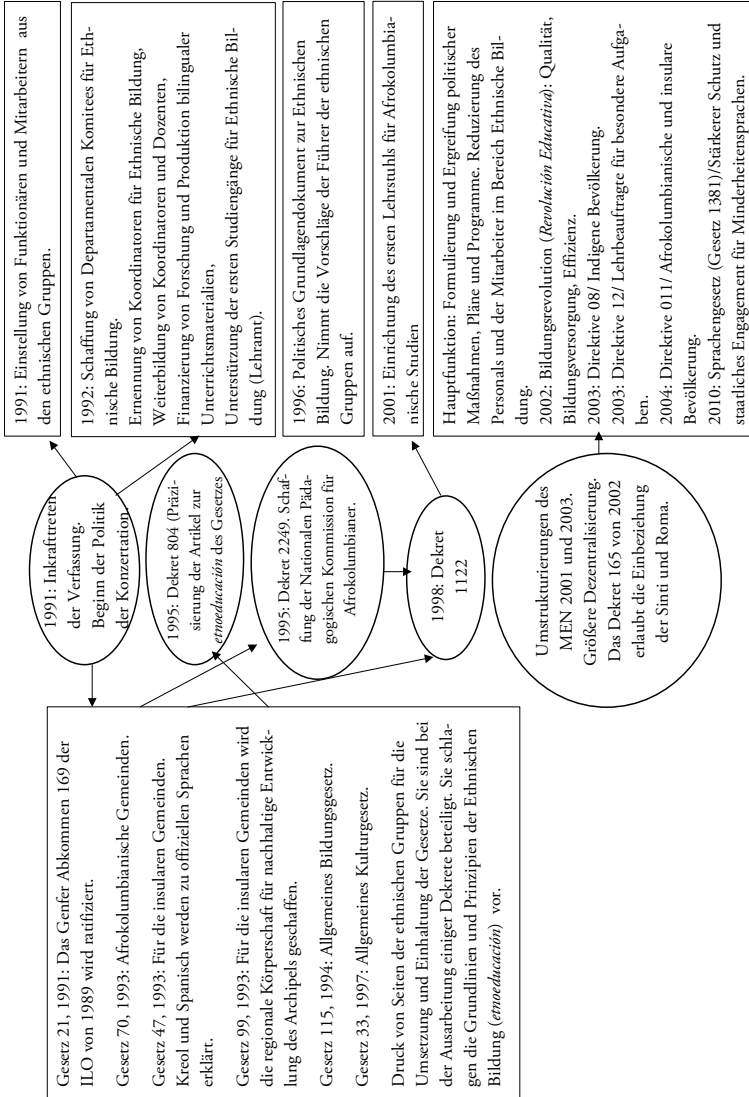


Abb. 3a und b: Ekappen der *etnoeducación*. Eigene Darstellung in Anlehnung an Patiño Enciso (2004).

Der gesamte Prozess der Etablierung der *etnoeducación* hat mehrere Jahrzehnte umfasst und die Diskussion um ihre zukünftige Ausrichtung hält an. Die positiven und negativen Ergebnisse wurden über staatliche politische Maßnahmen oder Maßnahmen der ethnischen Gruppen selbst in einer Dynamik der Spannung-Entspannung ausgehandelt – es handelt sich also um eine geteilte Verantwortung:

Si bien es cierto que la supervivencia de una lengua estriba, en gran parte, en la voluntad de sus hablantes de transmitirlas a las siguientes generaciones, esto representa, ante todo, un acto político que se puede estimular o propiciar estableciendo políticas lingüísticas acordes con la vocación multilingüe de las regiones en que se divide el país (Chaves Cuevas 2001: 19).

In Zukunft wird es neben den Herausforderungen auf pädagogischem und methodischem Terrain vor allem auch um die Sensibilisierung der Mehrheitsbevölkerung für die Bedeutung und das Potential der *etnoeducación* gehen. Dass dies ein sehr ambitioniertes Vorhaben ist, welches nur langfristig erfolgreich umgesetzt werden kann, liegt auf der Hand. Im didaktischen Bereich fehlen eigene Konzepte, die die Entwicklung hin zu einer *etno-pedagogía* ermöglichen. Andererseits muss die *etnoeducación* in den Städten und Gemeinden sichtbar werden, über gemeinschaftliche Projekte beispielsweise, um ein Verständnis in der gesamten Bevölkerung über deren Bedeutung zu entwickeln. Die *etnoeducación* erfordert die Anerkennung der Pluralität der kolumbianischen Gesellschaft in ihrer Gesamtheit, um schließlich zu einer wirklichen Inklusion in allen Bereichen zu gelangen. Vom Staat wird dazu von vielen Sektoren ein stärkeres Engagement, auch in finanzieller Hinsicht, eingefordert. Es geht darum, das Ganze nicht als losgelöstes, folkloristisches Programm für die indigenen und anderen Minderheiten zu betrachten, sondern als Bildungsprogramm für die gesamte Gesellschaft, dessen Ziel die Anerkennung und das Verständnis der kulturellen Diversität als Konstituente der kolumbianischen Gesellschaft ist. Dabei haben sich die Konzepte geändert und kulturelle Vielfalt schließt heute auch Gender, Menschen mit Behinderungen etc. mit ein. Das bedeutet, ein ursprünglich einseitig auf die indigenen Minderheiten ausgerichtetes Projekt muss zu einem Projekt der “educación para la diversidad cultural” werden. Zambrano nennt das “etnoeducación radical” (Zambrano 2001: 26-27). Interkulturalität wird so zu einer Notwendigkeit im gesamten kolumbianischen Bildungssystem:

[...] la etnoeducación puede jugar y juega un papel protagónico en la construcción de nuevos proyectos de vida, más comprometidos con una visión de mundo en la que la diversidad no sea vista como amenaza, sino como oportunidad para caminar hacia una sociedad más democrática. Frente a la globalización y su realidad homogeneizante, sociedades como la nuestra, caracterizadas por su condición pluriétnica y multicultural, requieren que la educación, particularmente en el ámbito universitario, adquiera este compromiso (Rojas 2001: 11).

Die zweite Achse der aktuellen Sprachpolitik besteht in der Implementierung von einer oder mehreren Fremdsprachen im Land, d.h. es geht vor allem um die Verankerung des Fremdsprachenunterrichts in den Curricula der Schulen und Hochschulen. Der Ursprung hierzu liegt im Jahr 1824 mit der Schaffung des Lehrstuhls für Sprachen am *Colegio San Bartolomé* in Bogotá, dessen Ziel die Lehre von Englisch und Französisch als Fremdsprachen war. 1979 wurde ein Dekret verabschiedet, welches den Unterricht in Französisch als obligatorisch für die Klassenstufen 10 und 11 und von Englisch für die Stufen 6 und 7 an den Schulen vorsah. 1982 wurde die sogenannte *The English Syllabus*-Politik eingeführt. Dies war ein Vorschlag des Bildungsministeriums gemeinsam mit dem *British Council* und dem *Centro Colombo Americano*, wodurch ein Curriculum für Englisch für die Klassenstufen 6 bis 11 entwickelt werden sollte. Die Ergebnisse waren, insbesondere aufgrund der mangelnden Kompetenz und Zahl der Englischlehrer, nicht so positiv wie erwartet. 1994 wurde das Allgemeine Bildungsgesetz (*Ley General de Educación*) verabschiedet. Das Erlernen einer Fremdsprache wurde nun ab der Primarstufe obligatorisch. Das gleiche Gesetz propagierte die *etnoeducación* für die ethnischen Minderheiten, wobei insbesondere die bilinguale Bildung festgeschrieben wurde. Im Zuge des Gesetzes wurden u.a. Kompetenzstandards für die Fremdsprachen definiert und festgelegt. Das jüngste Programm in diesem Bereich ist das *Programa Nacional de Bilingüismo* (PNB) von 2004. Das Ziel des Programms ist die Verbesserung der fremdsprachlichen Kompetenz im Englischen in allen Bildungsstufen und letztlich das Erreichen einer Bilingualität der Kolumbianer (Spanisch-Englisch) bis 2019. Das Programm rief ein breites Echo hervor und bewirkte das Entstehen lokaler Programme, wie z.B. des *Programa Bogotá Bilingüe* (2006). Von vielen Linguisten und Sprachpolitikern werden dieses Programm und seine Zielsetzung stark kritisiert. Vor allem wird der Terminus "Bilingualismus" im PNB falsch und konträr zu seinem Gebrauch in der Verfassung von 1991 definiert und benutzt. Patiño (2005) z.B. lehnt die Bezeichnung "bilingü-

gual” für das PNB ab und schlägt vor, das PNB als einen Plan zur Lehre des Englischen als Fremdsprache anzusehen und den Terminus “Bilingualismus” gemäß der Verfassung und des Sprachengesetzes (*Ley de lenguas*) für die Situation der Minderheitensprachen zu reservieren. Ansonsten würde die vorherrschende Meinung verfestigt, dass bilingual zu sein in Kolumbien bedeutet, Spanisch und Englisch zu sprechen, aber nicht, dass darunter auch die Beherrschung einer Minderheitensprache falle. Usmá (2009) ist der Auffassung, dass das PNB eine Art “linguistische Stratifizierung” schaffe, die im Gegensatz zur offiziellen Anerkennung der Gleichberechtigung der Minderheitensprachen stehe. Die Kritik ist auch, dass die vorherrschende Meinung verfestigt werde, nur das Englische sei die Sprache mit instrumentellem Wert auf dem Arbeitsmarkt, welche die Teilhabe an Globalisierung und Fortschritt ermögliche. Gleichzeitig werden andere moderne Fremdsprachen, wie Französisch und Deutsch, ebenso diskriminiert (García León/García León 2012: 59). Der angestrebte angebliche Bilingualismus zwischen Spanisch und Englisch ist zugleich ein elitärer Bilingualismus, da er nur der privilegierten Oberschicht zugänglich ist. Die staatlichen Schulen und Bildungseinrichtungen haben weder die finanziellen noch die humanen Ressourcen, um einen qualifizierten Englischunterricht anzubieten:

Mientras que en Colombia el bilingüismo en lenguas internacionales se considera prestigioso puesto que da acceso a una forma altamente “visible” y socialmente valorada, que abre posibilidades de empleo en el mercado global, el bilingüismo en lenguas amerindas o criollas lleva, más bien a una forma “invisible” del bilingüismo en el cual la lengua nativa es subvalorada y asociada con el subdesarrollo, la pobreza y el atraso (Mejía/Montes 2011: 59).

Man muss folglich einschätzen, dass der Anspruch, Kolumbien bis 2019 als bilinguales Land zu formen, höchst übertrieben und definitorisch falsch ist. Sicher ist es richtig, das Erlernen moderner Fremdsprachen, und zwar nicht nur des Englischen, zu fördern und zu stärken. Darin bestehen nach wie vor große Defizite und die mangelnde Beherrschung von Fremdsprachen ist für kolumbianische Studierende oftmals ein Hindernis bei der Bewerbung um einen ausländischen Studienplatz oder um ein Stipendium. Der wichtigste Aspekt bei allen sprachpolitischen Bestrebungen sollte in Zukunft die Anerkennung und Berücksichtigung der langen Tradition des Landes als multilinguale und multikulturelle Gesellschaft sein.

Literaturverzeichnis

- ACADEMIA COLOMBIANA DE LA LENGUA (2012): *Breve diccionario de colombianismos*. Bogotá: Comisión de Lingüística de la Academia Colombiana de la Lengua.
- ADELAAR, Willem F.H./MUYSKEN, Pieter C. (2004): *The Languages of the Andes*. Cambridge: Cambridge University Press.
- ALEC (1982-1983): *Atlas lingüístico-etnográfico de Colombia*. 6 Bde. und ein Manual. Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- CAMPBELL, Lyle (1997): *American Indian Languages: The Historical Linguistics of Native America*. Oxford: Oxford University Press.
- CASTILLO MATHIEU, Nicolás del (1992): “El aporte negro-africano al léxico de Colombia”. In: *Encuentro Internacional sobre el español de América hacia el siglo XXI, Tomo 2*. Bogotá: Instituto Caro y Cuervo, S. 41-99.
- CHAVES CUEVAS, Ignacio (2001): “Desde el Instituto Caro y Cuervo”. In: Trillos Amaya, María (Hg.): *Memorias del simposio: Participación de las lenguas en la construcción de sentidos sociales. II Congreso de Etnoeducación*. Bogotá: Instituto Caro y Cuervo/Universidad del Atlántico, S. 17-19.
- DITTMANN DE ESPINAL, Marcia (1992): *El criollo sanandresano. Lengua y cultura*. Cali: Universidad del Valle.
- DITTMANN DE ESPINAL, Marcia/FORBES, Okley (1989): “Análisis etnolingüístico de la realidad sanandresana”. In: *Estudios sobre español de América y lingüística afroamericana: ponencias presentadas en el 45 Congreso Internacional de Americanistas*. Bogotá: Instituto Caro y Cuervo, S. 186-226.
- FILE-MURIEL, Richard J./OROZCO, Rafael (2012): “Colombian Spanish at the Turn of the 21st Century”. In: File-Muriel, Richard J./Orozco, Rafael (Hg.): *Colombian Varieties of Spanish*. Madrid/Frankfurt a.M.: Iberoamericana/Vervuert, S. 11-20.
- FLÓREZ, Luis (1963): “El español hablado en Colombia y su atlas lingüístico”. In: *Thesaurus*, 18 (2), S. 268-356.
- (1973): *Las “Apuntaciones críticas” de Cuervo y el español bogotano cien años después. Pronunciación y fonética*. Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- GARCÍA LEÓN, Javier/GARCÍA LEÓN, David (2012): “Políticas lingüísticas en Colombia: tensiones entre políticas para lenguas mayoritarias y lenguas minoritarias”. In: *Boletín de Filología*, XLVII, 2, S. 47-70.
- GÓNZALEZ DE PÉREZ, María Stella (2011): *Manual de divulgación de las lenguas indígenas en Colombia*. Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- GRANDA GUTIÉRREZ, Germán de (1977): *Estudios sobre un área dialectal hispanoamericana de población negra: Las tierras bajas occidentales de Colombia*. Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- GRÖLL, Ilse (2009): “Las lenguas amerindias y criollas en Colombia. Desarrollos políticos lingüísticos en el marco de la Constitución Política de 1991”. In: Aguirre, Daniel (Hg.): *Las lenguas autóctonas en Colombia. Consideraciones alrededor de su legitimación en la Constitución de 1991*. Bogotá: Universidad de Los Andes, S. 13-116.
- HAENSCH, Günther/WERNER, Reinhold (1993): *Nuevo Diccionario de Americanismos. Tomo 1: Nuevo diccionario de colombianismos*. Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.

- INSTITUTO CARO Y CUERVO (1986): *El habla de la Ciudad de Bogotá: materiales para su estudio*. Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- MEJÍA, Anne-Marie Truscott de/MONTES, María Emilia (2011): “El bilingüismo y el multilingüismo en Colombia: Consideraciones acerca de su valor y promulgación”. In: Yoko, Elzira/Santana, Juliana (Hg.): *Bilinguismos: subjetivação e identificações nas/pelas línguas maternas e estrangeiras*. Campinas: Pontes Editores, S. 55-81.
- MONTES GIRALDO, José Joaquín (1982): “El español de Colombia: propuesta de clasificación dialectal”. In: *Thesaurus*, 37, S. 23-92.
- (2000): *Otros estudios sobre el español de Colombia*. Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- (2001): “Breve panorama del español actual en Colombia”. In: Bernal Leongómez, Jaime (Hg.): *Lenguaje y cognición. Universos humanos*. Bogotá: Universidad de Salamanca/Instituto Caro y Cuervo, S. 133-144.
- MONTES GIRALDO, José Joaquín/FIGUEROA LORZA, Jennie/MORA MONROY, Siervo Custodio/ LOZANO RAMÍREZ, Mariano/RAMÍREZ CARO, Ricardo Aparicio/ESPEJO OLAYA, María Bernarda/ DUARTE HUERTAS, Gloria Esperanza (1998): *El Español hablado en Bogotá. Análisis previo de su estratificación social*. Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- PATIÑO, Carlos (2005): *La enseñanza del español – Vigia del idioma*. Bogotá: Academia de la Lengua.
- PATIÑO ENCISO, Patricia (2004): *Estado de arte de la etnoeducación en Colombia con énfasis en política pública*. Ministerio de Educación Nacional, Dirección de Poblaciones y Proyectos Intersectoriales, Subdirección de Poblaciones. <<http://red-ler.org/estado-arte-etnoeducacion-colombia.pdf>> (8.5.2017).
- PATIÑO ROSSELLI, Carlos (1991): “Español, lenguas indígenas y lenguas criollas en Colombia”. In: *Encuentro Internacional sobre el español de América: presencia y destino: el español de América hacia el siglo XXI*. Tomo 1. Bogotá: Instituto Caro y Cuervo, S. 145-208.
- RODRÍGUEZ DE MONTES, María Luisa (1987): “Algunos quechuismos en el ALEC”. In: *BICC*, XLII, S. 97-121.
- (Hg.) (1993): *Estado actual de la clasificación de las lenguas indígenas de Colombia*. Bogotá: Instituto Caro y Cuervo.
- ROJAS, Axel Alejandro (2001): “Segundo Congreso Nacional Universitario de Etnoeducación. La etnoeducación en la construcción de sentidos sociales”. In: Trillos Amaya, María (Hg.): *Memorias del simposio: Participación de las lenguas en la construcción de sentidos sociales. II Congreso de Etnoeducación*. Bogotá: Instituto Caro y Cuervo/Universidad del Atlántico, S. 9-13.
- SALA, Marius/MUNTEANU, Dan/NEACU, Valeria/SANDRU-OLTEANU, Tudora (1977): *El léxico indígena del español americano: apreciaciones sobre su vitalidad*. București: Editura Academiei Romane.
- SCHOLPP, Peter Wenzel (2000): *Spanisch in Kolumbien. Eine wissenschaftliche Studie interessanter Merkmale der gesprochenen Sprache*. Stuttgart: Ibidem.
- USMA, Jaime (2009): “Education and Language Policy in Colombia: Exploring processes of Inclusion, Exclusion, and Stratification of Global Reform”. In: *PROFILE*, 11, S. 123-141.

- ZAMBRANO, Carlos Vladimir (2001): "Crisis de la modernidad y 'etnoeducación' para la crisis. Transformaciones del sentido y del modo de pensar la etnoeducación". In: Trillos Amaya, María (Hg.): *Memorias del simposio: Participación de las lenguas en la construcción de sentidos sociales. II Congreso de Etnoeducación*. Bogotá: Instituto Caro y Cuervo/Universidad del Atlántico, S. 23-44.
- ZIMMERMANN, Klaus (1997): "Die Situation des Spanischen in Kolumbien". In: Altmann, Werner/Fischer, Thomas/Zimmermann, Klaus (Hg.): *Kolumbien heute: Politik, Wirtschaft, Kultur*. Frankfurt a. M.: Vervuert, S. 389-412.